Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 48: Rickenbach-Sondernummer

Artikel: Der Himmelsbaum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

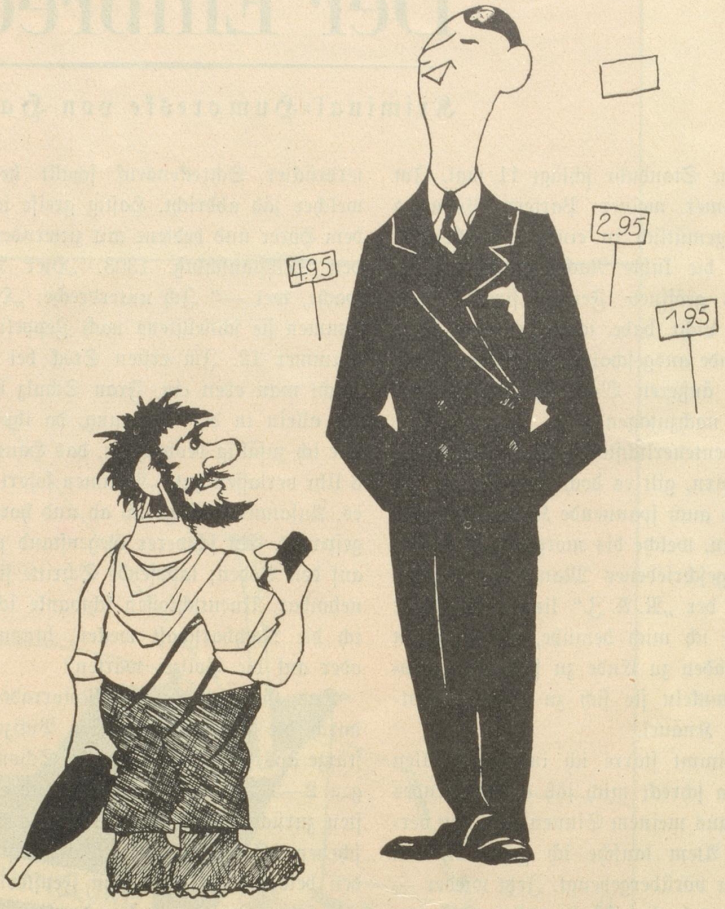
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Himmelsbaum

Es war einmal in Crossen ein armer Tagelöhner, der hatte kein Geld, um für seine vielen Kinder Brot zu kaufen. Als sie Hunger hatten und schrien, gab er ihnen Eicheln, wie man sie den Schweinen vorwirft. Eine Eichel aber behielt er, steckte sie in die Erde, alsbald entsproß ihr ein Eichbaum, der Eichbaum wuchs immer höher, bis seine Krone in den Himmel reichte. Da stieg der arme Mann von Ast zu Ast bis zum Himmel. Er klopfte an das Himmelstor. Sankt Petrus fragte: „Wer ist da?" „Ein armer Mann mit zwölf Kindern." Da sprach der Herrgott zum Sankt Peter: „In der Speisekammer liegen noch einige übrig gebliebene Brote, gib sie ihm." Und Petrus gab sie ihm. Der Mann kletterte wieder zur Erde herunter, und seine Kinder waren selig, daß sie sich wieder einmal satt essen konnten. Als sie sich satt gegessen hatten, kroch der Mann wieder zum Himmel empor und dachte bei sich: Wenn du Glück hast, bekommst du heute vielleicht Semmeln. Er klopfte an das Himmelstor. Sankt Petrus fragte: „Wer ist da?" „Ein armer Mann mit zwölf Kindern." Da sprach der Herrgott zum Petrus: „In der Speisekammer liegen noch einige übrig gebliebene Semmeln. Gib sie ihm. Der Mann kletterte jetzt alle Augenblicke auf dem Himmelsbaum in den Himmel. Und immer bekam er, was er dachte: Kuchen, Fleisch, endlich sogar Silber, Gold, Edelsteine. Als er aber ein reicher Mann geworden war, wurde er ein böser, habgieriger und hartherziger Mann. Er gab den Armen nicht einen roten Heller. Nachdem er sich alles schon vom Himmel erbeten hatte, was es nur an weltlichen Gütern gibt, und es war ihm stets gewährt worden, stieg er eines Tages wieder in den Himmel hinauf. Er klopfte an das Himmelstor. Sankt Petrus fragte: „Wer ist da?" „Ein reicher Mann mit zwölf Kindern." „Was ist dein Begehr?" „Ich möchte das himmlische Zepter, mit dem Gott die Welt regiert." Er dachte aber, daß dieses Zepter reich mit Smaragden, Rubinen, Saphiren, Perlen, Brillanten besetzt und gewiß aus purstem Gold sein müsse. — Der Herrgott sprach: „Gib ihm das Zepter." Und Petrus gab ihm das Zepter. — Es war eine weiße Lilie. Da bekam der reiche Mann vor Wut einen roten Kopf, da er glaubte, man hätte ihn betrogen. Er traute Gott einen Betrug zu, so schlecht war er geworden. Er verlor in seinem Zorn das Gleichgewicht, stürzte von der Krone des Eichbaums hinunter bis in die tiefste Tiefe und stürzte bis in die Hölle. Und da ist er noch heute. Den Himmelsbaum aber ließ Gott von Josef, der ja ein Holzfäller und Zimmermann gewesen, fällen, damit niemand mehr auf ihm in den Himmel hinaufsteige. Heute gelangt man nicht mehr auf den Zweigen des Himmelsbaumes, sondern nur mehr auf der Himmelsleiter in den Himmel, deren Sprossen gute Gedanken und gute Taten sind.

Aus Kladund's Werk.
Phaidon-Verlag, Wien IV

Rickenbach



„Händer au Hämperchnöpfli?"
„Fünfte Etasche, Neubau links!"

Motto: Selbst dich freut, du alter Sorgenstirnfalter
Der Nebelspalter.

Du wirst wohl, nebelspaltendes Wesen, diesen Erguß, wenn Du ihn gelesen, mit vielem anderm Quark zusammen zu raschem Papierkorbsturz verdammen. — Dann hüte Dich aber, Du alter Hüter unseres Lebens köstlichster Güter, dann hüte Dich Du Hüter von Witz und Humor, denn aus des Korbes Tiefen hervor wird alsbald zu Deinem berechtigten Schrecken ein Heer von züngelnden Flammen lecken. Dir sei dies dann ein warnendes Zeichen; dem Korb aber wirds zur Ehre gereichen: Er hat an dem Vers, den Du verdammt, gepackt und begeistert sich selber entflammt... Nun bist Du aber sicher auch erschüttert! Im Vertrauen gesagt: Wirf den Wisch nur dennoch in den Papierkorb, er wird bestimmt nicht Feuer fangen (er: weder der Wisch, noch der Papierkorb, noch der Autor (eckige Klammer) der am allerwenigsten, denn der kennt seine Rosinante, die von Zeit zu Zeit mal irgendwo den Schatten ihrer langen Ohren sieht und dann wähnt, zum Flügelroß geworden zu sein; und überdies

weiß er sehr wohl, daß für Verse die Konjunktur sehr schlecht ist (eckige Klammer geschlossen, Klammer geschlossen). Von der Konjunktur wollte ich eigentlich etwas sagen, oder besser gesagt, fragen. Weil ich nämlich ein sogenannter gebildeter Mensch sein will, lese ich manchmal auch etwas von der Konjunktur. Soviel ich bis jetzt gemerkt habe, kommt sie meistens in der Wirtschaft vor. Sie scheint so etwas wie ein schlechtes Frauenzimmer zu sein. Darum haben wohl auch so viele unter ihr zu leiden. Warum man sich dagegen nicht wehrt, begreife ich nicht. Hör nur einmal, was sie alles auf dem Gewissen hat: Die Rekordernte von 1928 liegt der Weltwirtschaft noch unverdaut im Magen, und neue Getreidefluten von 1929 und 30 spülen die Preise weiter hinunter, Gummi tat einen unaufhaltsamen und harten Fall, die Gummibörse von Mincing Lane mutet wie ein gespenstischer Totentanz an, der Flachs muß noch unter den Vorkriegsstand gehen, die Flut von Rohstoffen bricht die höchsten und festesten Dämme, die Oelsintflut bringt die straffsten Konventionen zum Explodieren, Chilesalpeter verbindet sich in der Not mit Luftstickstoff, Kaffee, der wirtschaftliche Rückgrat von Brasilien, ist ganz entwertet, und Millionen von Säcken drücken in den Häfen auf die Preise, Snowden muß den Schutzzoll, den er als Freihändler zur Vordertüre hinausgeworfen hat, als Finanzzoll zur Hintertüre wieder hereinlassen, der Kontinent wird in den Strudel der New Yorker Börsenpanik hineingerissen, die Wogen der Krise branden an den Bollwerken der Zivilisation, an Liberalismus und Kapitalismus ... Nun frag ich, warum verbietet man diese Konjunktur nicht einfach, so wie man in Zürich der Frauen Weh und in Chur den blauen Engel verboten hat?

Ruedi

*

Statistisches Geplänkel

„Ueber die rapid ansteigende Zahl der Scheidungen hältst Du Dich auf? Das beweist doch nur, daß unser Land das Land der Freien ist."

„Nun, in Anbetracht der ebenfalls steigenden Eheschließungsziffern mußt Du mir schon gestatten, unser Land als den Hort der Tapferkeit zu bezeichnen."

Fein und glatt rasiert

werden Sie sein bei Verwendung des bewährten Schleif- und Abziehapparates Allegro, denn er verleiht Ihren Klingen haarscharfen Schnitt; zudem sparen Sie noch Geld, denn eine gute Klinge, regelmäßig auf dem Allegro geschliffen, schneidet ein ganzes Jahr lang wie neu. Ueber 700 000 kluge Selbstrasierer nützen die Vorteile dieses Apparates aus. Auch Sie werden davon begeistert sein. Elegant vernickelt Fr. 18.–, schwarz Fr. 12.–, in allen einschlägigen Geschäften. Prospekt gratis durch **Industrie A.G. Allegro,** Emmenbrücke 4 (Luzern)

Der Floh

Der berühmte Zoologe erwachte, weil ihn seine junge Frau sacht am Pyjamaärmel zupfte.

„Gideon!" flüsterte sie ängstlich. „Gideon, mache Licht! Ich glaube, ich habe einen Floh im Bette ..."

Schlaftrunken zog der Professor am Fernschalter und es wurde hell. Die junge Frau kauerte hilflos mit angezogenen Knien auf ihrem Lager.

„Er muß unter der Steppdecke stecken", hauchte sie. „Hebe sie mal auf. Aber vorsichtig!"

Gideon ermunterte sich zusehends und hob sachte die Decke. Richtig! Da saß das kleine braune Ungetüm, unbeweglich, als ob es alles nichts anginge. Das Gesicht des Professors belebte sich und verriet wissenschaftliches Interesse. „Mach ihn tot, Gideon!" sagte bebend die kleine Frau.

„Rühre dich nicht, Erika!" Sei ganz ruhig, ich komme gleich."

Und geschwind glitt er vom Bett und eilte in sein Arbeitszimmer. Mit einer riesigen Lupe bewaffnet kehrte er ins Schlafzimmer zurück, wo Erika halbtot vor Angst auf ihn wartete. Der Floh saß noch da.

„Gideon zückte die Lupe und betrachtete ihn. Lange und mit kritischer Miene. Dann sagte er: „Du hast dich umsonst geängstigt, Erika. Das ist kein Pulex irritans; nein, dieses kleine Geschöpf wird dich nicht plagen. Das ist ... ja, was ist das ... das ist ..." — wupp! plötzlich war das Blickfeld in der Lupe leer, der braune Punkt auf dem Leinen verschwunden.

Mit einem Satz und einem Schrei stand Erika auf ihren kleinen Füßchen. Der Zoologe hielt ganz perplex die Lupe vor dem Auge. Und dann begann die nächtliche Jagd. Eine halbe Stunde dauerte es, bis das Paar wieder zur Ruhe kam. Der Störenfried war und blieb verschwunden. Kein noch so genaues Durchsuchen sämtlicher Falten der Bettücher hatte ihn wieder zum Vorschein gebracht.

Erschöpft schlief die junge Frau wieder ein und schlummerte friedlich. Doch Gideon wälzte sich schlaflos in den Kissen.

Als Erika morgens erwachte, rieb er sich immer noch an verschiedenen Stellen des Körpers.

„Weißt du," sagte er seufzend, „ich glaube, es war doch ein Pulex irritans ..."

Lothario

*

Die höhere Tochter

Fräulein: „Diese Hühnchen kommen aus der Brutmaschine, sagen Sie?"

Bauer: „Jawohl, Fräulein!"

Fräulein: „Aber wie ist das nur möglich? Sie sehen ja genau gleich aus wie die, welche aus dem Ei kommen!"

aus frischen Eiern und echtem Cognac

GIBT NEUE KRAFT UND GESUNDES AUSSEHEN

Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Die Bartbinde

Hier liege ich und klage,
Einst Stolz der Dynastie,
Der souveränen Tage,
Der Vorkriegsindustrie.

Ganz ohne Fehl und Tadel,
Gab ich mit Garantie
Den allerhöchsten Adel
Der Physiognomie.

Nun liege ich, wie fade,
Nun liege ich, o Hohn,
Ganz unten in der Lade
Von Pfänderleiher Cohn.

Mit ein paar bunten Orden
In trauter Harmonie —
Die allerschmucksten Sorten —
Und «Geibels Poesie».

Und warte notabene
In dieser Scenerie
Treu auf die souveräne
Die alte Dynastie.

Fritz Lanius

Das Gefühl entscheidet

für das Richtige! Das Neue ist nicht ohne weiteres gut, weil es neu ist. Aber auch das Alte ist nicht darum gut, weil wir daran gewöhnt sind. Wir entscheiden uns für das eine oder andre. Probieren Sie deshalb zur Abwechslung aufs Brot das feine Nussa! Nussa ist das köstl. Nußspeisefett für Feinschmecker!

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil St. G.